

EINLEITUNG

Ziel der Untersuchung

Seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. gibt es schriftliche Belege für Kontakte zwischen Japan und China. Im chinesischen *Hou Hanshu* 後漢書 findet sich die erste Aufzeichnung über die Aufnahme der offiziellen Beziehungen.¹ Ihr zufolge schickte der japanische Herrscher² des Landes *Na* (*Nakoku* 奴國) – ein Land unter zahlreichen Ländern, die damals auf dem Gebiet der japanischen Inseln existierten³ – im Jahr 57 Gesandte und Geschenke nach China, wofür er von dem chinesischen Kaiser Guangwu 光武 im Tausch ein goldenes Siegel erhalten haben soll.⁴ Mit der Übergabe des Siegels anerkannte

- 1 Als erster allgemein anerkannter Bericht über Japan gilt jedoch das *Hanshu* 漢書, in welchem die Japaner (*woren* 倭人) im 1. Jahrhundert v. Chr. mit ein paar Worten in dem über Geographie handelnden Teil erwähnt werden. Diesem Bericht läßt sich entnehmen, dass die Japaner China gelegentlich Tribut zollten. *Hanshu*, j. 28, S. 1658. Das erste eigenständige Kapitel über Japan in den chinesischen Quellen finden wir im *Hou Hanshu* 後漢書 (*Dongyi zhuàn* 東夷傳) des Fan Ye 范曄 (398–446), das wahrscheinlich nach 424 entstanden ist. Cf. *Hou Hanshu* (Beijing: Zhonghua shuju, 1974), j. 85, S. 2820–2821. Dieses Kapitel 85 im *Hou Hanshu* enthält eine in weiten Teilen mit dem Bericht über Japan im *Weishu* 魏書 des *Sanguo zhi* 三國志 von Chen Shou 陳壽 (233–297) identische Schilderung der „Ostbarbaren“. *Weishu* (*Sanguo zhi*). (Beijing: Zhonghua shuju, 1974), j. 30, S. 854–58. Offensichtliche Kürzungen im *Hou Hanshu* im Vergleich zum *Weishu* lassen vermuten, dass Fan Ye auf die gleichen Quellen wie der Autor des *Sanguo zhi*, Chen Shou, zurückgreifen konnte, oder aber das gleichnamige Kapitel im *Sanguo zhi* sogar selbst als Vorlage benutzte. Für die deutsche Übersetzung des *Dongyi zhuàn* im *Weishu* vgl. Barbara Seyock, *Auf den Spuren der Ostbarbaren. Zur Archäologie protohistorischer Kulturen in Südkorea und Westjapan*. BUNKA, Bd. 8. (Münster-Hamburg-Berlin-Wien-London: LIT-Verlag, 2004), zur Frage der Authentizität und der textkritischen Untersuchung, S. 15–21.
- 2 Die chinesischen Quellen nannten die Japaner von Anfang an „*wo* 倭“, dessen Bedeutung „klein, winzig, hutzlig“ ist. Diese nicht gerade schmeichelhafte Bezeichnung wurde in den Titeln der Kapitel über Japan in den chinesischen Dynastiegeschichten bis zur Tang-Zeit benutzt. Erst danach begannen die Chinesen, das Wort *Riben* 日本 für Japan zu benutzen. In chinesischen Texten wurden die Japaner jedoch auch in den späteren Jahrhunderten als „*woren* 倭人“ und das Land neben *Riben* auch als *Woguo* 倭國 bezeichnet. Ab dem 14. Jahrhundert – nachdem japanische Piraten an den chinesischen Küsten erschienen waren und plünderten – benutzten die Chinesen das Wort „*wo*“ sogar für die Bedeutung „Pirat“. Das Wort „*wokou* 倭寇“ stammt deswegen aus der Kombination der Worte „Pirat bzw. Japaner (*wo*)“ und „plündern (*kou*)“. Im 16. Jahrhundert glaubten die Chinesen, dass die Plünderer an den Küsten Japaner sind und benutzten deswegen weiterhin das Wort „*wokou*“ für sie. In der Tat waren aber diese bewaffneten Händlergruppen meistens Chinesen, die sich in erster Linie nicht zwecks Plünderung, sondern des Schmuggels halber herausbildeten. Ōsumi Kazuo 大隅和雄, Murai Shōsuke 村井章介 (Hrsg.), *Chūsei kōki ni okeru Higashi Ajia no kokusai kankei* 中世後期における東アジアの国際関係. (Tōkyō: Yamakawa shuppansha, 1997), S. 29–31; Chen Shangsheng 陳尚勝, „Mingdai haifang yu haiwai maoyi, Mingchao biguan yu kaifang wenti de chubu yanjiu 明代海防與海外貿易–明朝閉關與開放問題的初步研究“, in *Zhongwai guanxishi luncong* 中外關係史論叢 3. (Beijing: Shijie zhishi chubanshe, 1991), S. 105–125, hier S. 107, Chao Zhongchen 晁中辰, „Lun Mingdai haijin zhengce de quelì jì qì yanbian 論明代海禁政策的確立及其演變“, in *Zhongwai guanxishi luncong* 中外關係史論叢 3. (Beijing: Shijie zhishi chubanshe, 1991), S. 126–143, hier S. 138; Tanaka Takeo 田中健夫, *Chūsei kaigai kōshō shi no kenkyū* 中世海外交渉史の研究. (Tōkyō: Tōkyō daigaku shuppankai, 1993, 1. Auflage 1959), S. 2–6.
- 3 Dieses Land befand sich nach derzeitigem Kenntnisstand in der Nähe der heutigen Stadt Fukuoka 福岡.
- 4 Angeblich wurde dieses Siegel 1784 auf der Insel Shikanoshima 志賀島 (Golf von Hakata)

der chinesische Kaiser offiziell den japanischen Herrscher als Vasallen des chinesischen Reiches.⁵ Danach verzeichnen die späteren chinesischen Dynastiegeschichten immer ein Kapitel über Japan und die Japaner, in dem auch die japanischen Gesandtschaften und ihr Tribut erwähnt werden.

Während diese Gesandtschaften nur selten und unregelmäßig – wahrscheinlich wegen der politischen Situation in China, das erst im 6. Jahrhundert, und in Japan, das im 7. Jahrhundert zentralstaatlich geeint wurde – aus Japan entsandt wurden, gingen staatlich legitimierte Tributgesandtschaften im 7. bis 9. Jahrhundert – in der Sui- (581–618) und Tang-Zeit (618–907) – in regelmäßigen Zeitabständen nach China. Diese Gesandtschaften wurden in der Absicht aus Japan geschickt, damit die Japaner ihre Kenntnisse in Buddhismus, Literatur, Politik, Naturwissenschaften, die sie in den früheren Jahrhunderten aus China – durch Gesandtschaften, durch Koreaner oder chinesische Flüchtlinge, die wegen Kriegen oder aus politischen Gründen China verlassen hatten und in Japan ihr Leben weiterführten – erworben hatten, weiter vertiefen konnten.⁶

Im 10. bis 14. Jahrhundert gab es keine offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und China; ein sehr reger Austausch charakterisierte trotzdem die Beziehungen während dieser Zeit. Dabei gewann der Handel immer mehr an Bedeutung. Es gab viele Händler, die in der Hoffnung auf herausragende Profite nach China reisten, auch die buddhistischen Tempel entdeckten in der Kamakura-Zeit (1183–1333) den gewinnträchtigen Handel mit China. Die kulturellen Beziehungen wurden ebenfalls aufrechterhalten. Zahlreiche Mönche⁷ reisten nach China, um mehr über den Buddhismus und die Kultur Chinas zu lernen. Im Gegenzug kamen viele chinesische Mönche nach Japan, die für die Verbreitung des Buddhismus – besonders des *Zen*-Buddhismus – und der chinesischen Literatur und die Etablierung des Systems der *Gozan* 五山-Tempel⁸ eine

gefunden. Zur Diskussion darüber in der aktuellen Japanologie vgl. ebenfalls Barbara Seyock, *Auf den Spuren der Ostbarbaren* (2004).

- 5 Yoshino Makoto 吉野誠, *Higashi Ajia shi no naka no Nihon to Chōsen, Kodai kara kindai made* 東アジア史のなかの日本と朝鮮 – 古代から近代まで. (Tōkyō: Akashi shoten, 2004), S. 23–33.
- 6 In der Sui-Zeit gab es insgesamt sechs Gesandtschaften zwischen 600–614, in der Tang-Zeit sechzehn Gesandtschaften zwischen 630–834. Aus finanziellen Gründen konnten die Japaner die letzte geplante Gesandtschaft 894 nicht schicken.
- 7 Die berühmtesten dieser Mönche – die auch Aufzeichnungen über ihre Reisen hinterließen – sind En'nin 円仁 (794–864), Enchin 円珍 (814–91), Kaikaku 戒覺 (11. Jh.) und Jōjin 成尋 (1011–81).
- 8 *Gozan* heißt wörtlich „fünf Berge“, was in diesem Kontext so viel wie „fünf Tempel“ bedeutet. Es ist ein System, das während der Südlichen Song-Zeit (1127–1279) in China etabliert wurde. Der Staat wählte fünf wichtige Tempel der *Chan*-Richtung aus, deren Äbte offiziell durch den Staat ernannt wurden. China wollte dadurch die Tätigkeit der Chan-Buddhisten – solche Bestrebungen gab es bereits in der Tang-Zeit – staatlich kontrollieren. Nach der Übernahme dieses Systems in der Kamakura-Zeit ernannte das Bakufu die Äbte der ausgewählten fünf Tempel (*Kamakura gozan* 鎌倉五山), die als die wichtigsten in Japan galten. In der Muromachi-Zeit wurde Kyōto zum Zentrum des *Gozan*-Systems. Während der Regierung von Ashikaga Yoshimitsu (1358–1408) wurden fünf Tempel in Kyōto (*Kyōto gozan* 京都五山) zu Haupttempeln ernannt (Tenryūji 天龍寺, Shōkokuji 相國寺, Ken'ninji 建仁寺, Tōfukuji 東福寺 und Manjuji 萬壽寺). Außer den fünf Haupttempeln wurde ein weiterer Tempel, der Nanzenji 南禪寺, als „Spitze von Gozan“ (*gozan no jō* 五山之上)

wichtige Rolle spielten. Chinesische Mönche wurden oft Äbte in japanischen Zen-Tempeln und bildeten Japaner aus, die dann später in erster Generation selbst wieder Äbte dieser Tempel und Vertreter der *Gozan*-Kultur sowie Verfechter der *Gozan*-Literatur wurden.⁹ Der ungehinderte private Verkehr von Personen zwischen China und Japan ermöglichte in dieser Periode also einen regen interkulturellen Austausch von Wissen und Handelsprodukten.

Diese Freiheit des Waren- und Wissenstransfers, die diese Jahrhunderte charakterisierte, endete jedoch mit der Etablierung der Ming-Dynastie, die jeglichen zwischenstaatlichen Kontakt auf offiziell legitimierte Tributgesandtschaften beschränkte. Nach der Einführung des Tributsystems hatten Händler, Mönche oder andere Personen – und dies galt für alle Ausländer, die mit China in Beziehung treten wollten – keine Möglichkeit mehr, privat nach China zu reisen. Sie durften nur im Rahmen der offiziellen Tributgesandtschaften chinesischen Boden betreten, ihre Bewegungen wurden nun aber auch innerhalb des Landes kontrolliert und zu bestimmten Perioden sogar so stark begrenzt, dass sie noch nicht einmal die ihnen zugewiesene Unterkunft ohne Erlaubnis verlassen durften. Da die Regelmäßigkeit der Gesandtschaften und die Zahl der Teilnehmer der Gesandtschaften derart begrenzt war, gab es nur für Wenige die Möglichkeit, nach China einzureisen. Diese restriktive Periode der sino-japanischen Beziehungen ist das Thema der vorliegenden Arbeit.

Ziel der Arbeit ist die Untersuchung des Ablaufs der offiziellen sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit unter Berücksichtigung des Handels und der Diplomatie. Diese Arbeit beabsichtigt also nicht, die vollständige Geschichte der offiziellen sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit in chronologischer Abfolge – was auch ein durchaus nützliches und nötiges Unternehmen wäre – vorzustellen, sondern sie konzentriert sich auf die thematische Analyse der Beziehungen anhand der erwähnten zwei

ausgewählt. Für die Beziehungen zwischen Gozan und der Politik vgl. Martin Collcut, „Zen and the Gozan“, in Kozo Yamamura (Hrsg.), *The Cambridge History of Japan. Bd. 3, Medieval Japan*. (Cambridge: Cambridge University Press, 1990), S. 583–652, hier S. 596–643; Nishio Kenryū 西尾賢隆, *Chūsei no Nitchū kōryū to zenshū 中世の日中交流と禪宗*. (Tōkyō: Yoshikawa kōbunkan, 1999), S. 157–184. Für die Gozan-Mönche und ihre Rolle bei der Entwicklung der chinesischsprachigen Literatur s. Tamamura Takeji 玉村竹二, *Gozan bungaku 五山文学*. (Tōkyō: Shibundō, 1985); Oláh Csaba, „Kínai irodalom, kínai nyelv és a gozan-szerzetesek a középkori Japánban“, in Hamar Imre, Salát Gergely (Hrsg.) *Kínai nyelv és irodalom, Sinológiai Műhely 4*. (Budapest: Balassi Kiadó, 2003), S. 292–312. Für die Literatur und Diplomatie der Mönche vgl. Murai Shōsuke 村井章介, *Higashi-Ajia okan, Kanshi to gaikō 東アジア往還, 漢詩と外交*. (Tōkyō: Asahi shinbunsha, 1995). Über Nanzenji s. Nishio Kenryū 西尾賢隆, „Nitchū no gozan no jō 日中の五山之上“, in Nishio Kenryū 西尾賢隆, *Chūsei no Nitchū kōryū to zenshū 中世の日中交流と禪宗*. (Tōkyō: Yoshikawa kōbunkan, 1999), S. 157–184.

9 Die berühmtesten Vertreter der Gozan-Literatur waren in der Blütezeit, am Ende der Kamakura bis Anfang der Muromachi-Zeit, die Mönche Kokan Shiren 虎關師鍊 (1278–1346), Musō Soseki 夢窓疏石 (1275–1351), Jakushitsu Genkō 寂室元光 (1290–1367), Sesson Yūbai 雪村友梅 (1290–1346), Chūgan Engetsu 中巖円月 (1300–1375), Zekkai Chūshin 絶海中津 (1336–1405) und Gidō Shūshin 義堂周信 (1325–1388). Zu ihren Biographien vgl. Tamamura Takeji 玉村竹二, *Gozan zensō denki shūsei 五山禪僧伝記集成*. (Tōkyō: Kōdansha, 1983), S. 203–210, 652–667, 273–80, 369–74, 441–457, 378–80, 85–95.

Aspekte, Diplomatie und Handel. Der untersuchte Zeitrahmen bewegt sich in der Hauptsache zwischen 1432 (der Reise der ersten Gesandtschaft nach Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen mit China) und 1549 (Rückkehr der letzten japanischen Gesandtschaft aus China).

Dabei wird der Frage nachgegangen, wie die Japaner in dem durch China vorgegebenen Rahmen ihre Gesandtschaften in Japan organisierten und wie diese Gesandtschaften dann ihre Aufgaben – Tributzoll und Handel – in China durchführten. Durch diese Analyse soll ein Überblick darüber gewonnen werden, welche allgemeinen Regeln und Besonderheiten in Bezug auf Diplomatie und Handel den jahrelangen Prozess von der Entscheidung über das Entsenden einer Gesandtschaft in Japan bis hin zum tatsächlichen Tributzollen in China charakterisierten.

Die Quellen

Die offiziellen Beziehungen zwischen Japan und China in der Ming-Zeit können allein durch die allgemeinen chinesischen Quellen zur Ming-Zeit wie das *Ming shilu* 明實錄, *Mingshi* 明史 oder *Da Ming huidian* 大明會典 nicht hinreichend erforscht werden.¹⁰ Diese bilden zwar ein hervorragendes Kompendium, aber sie enthalten für die hier verfolgte Fragestellung – bis auf wenige Ausnahmen, z.B. wenn Gesetzesüberschreitungen vorkamen – zumeist keine Informationen über die Tätigkeit der Gesandtschaften, über deren Empfang, über Waren und Handel oder die das Gesandtschaftswesen begleitenden Formalitäten. In China wurde also außer dem Vorhandensein dieser Missionen wenig den weiteren Kontext Berührendes aufgezeichnet, im Wesentlichen handelt es sich um reine Feststellungen, dass japanische Schiffe mit Gesandten und Tribut nach China gekommen sind – für die chinesische Seite war das wohl das Wichtigste.

Um sich also ein genaues Bild über die polit-ökonomischen Aspekte der Beziehungen oder über die Praxis der Diplomatie in China zu machen, sind die japanischen Quellen unverzichtbar. Zur Untersuchung der Vorbereitungen der Gesandtschaften in Japan sind naturgemäß die japanischen Quellen am aussagekräftigsten. Hinsichtlich der japanischen Quellen ist jedoch zu betonen, dass sich ihr inhaltlicher Schwerpunkt nach der Gesandtschaft von 1511 änderte.

Vor 1511, als das Bakufu, d.h. die Militärregierung unter der Leitung des Shōguns, die Kontrolle (wenn auch nur formal) über die Gesandtschaften ausübte, findet man in den Quellen vermehrt Hinweise darüber, wie die Vorbereitungen der Gesandtschaften und ihre Organisation ablief. Diese Ausführungen wurden meistens in den Tagebüchern der Tempel Shōkokuji aufgezeichnet, deren Mönche gute Kenntnisse in der chinesischen Sprache und Literatur besaßen und deshalb als Beamte und Diplomaten des Bakufus eingesetzt wurden. Auch organisierten sie die Gesandtschaften mehr oder weniger selbstständig, weil sie zudem in allen Belangen des Gesandtschaftswesens über das größte Wissen verfügten. Daher kann für den Zeitraum vor 1511 ein umfangreicher Einblick in die Vorbereitungen der offiziellen Gesandtschaften und ihrer Tribut- und Handelswaren gewonnen werden.

¹⁰ Für detaillierte bibliographische Angaben zu den einzelnen Werken vgl. die Bibliographie.

Diese Tempelaufzeichnungen von Shōkokuji sind erstens das *Inryōken nichiroku* 蔭涼軒日録, eine Grundquelle zur Geschichte zwischen 1435 und 1493 über die Lage der Religion und der Außenbeziehungen, und zweitens das *Rokuon nichiroku* 鹿苑日録, das ebenfalls tägliche Aufzeichnungen für die Zeit zwischen 1487 und 1651 enthält. Die Aufzeichnungen von Mansai 滿濟 (1378–1435), dem Berater des Shōguns Ashikaga Yoshimitsu, das *Mansai jugō nikki* 滿濟准后日記 und die Aufzeichnung von Jinson 尋尊 (1430–1508) aus dem Tempel Kōfukuji, das *Daijōin jisha zōjiki* 大乘院寺社雜事記, sind auch grundlegende Quellen zu den Außenbeziehungen.

Dies sind die Hauptquellen, die unter Anderem auch über die Außenbeziehungen mit China, die Vorbereitungen der Gesandtschaften, der Waren und der diplomatischer Dokumente Informationen enthalten. Ein ebenfalls wichtiges Werk ist das *Zenrin kokubōki* 善隣國寶記, das auch von einem Mönch, Zuikai Shūhō 瑞溪周鳳 (1391–1473), im Jahre 1470 verfasst wurde sowie seine Fortsetzung, das *Zoku Zenrin kokubōki* 續善隣國寶記. Beides sind Sammlungen diplomatischer Dokumente von Japan, China und Korea zwischen dem 7. und 17. Jahrhundert. Außer diesen Quellen gibt es noch weitere von Adligen am Hof oder von Mönchen privat aufgezeichnete, die sich mit den China-Beziehungen befassen.

Nach 1511, als die Kontrolle über die Gesandtschaften in die Hände des Feldherren-Klans Ōuchi geriet – der danach noch zwei Missionen nach China schickte – konzentrieren sich die Quellen stärker auf die China-Missionen selbst. Die wichtigsten Belege aus dieser Zeit sind die *nyūminki* 入明記-Quellen; das *Jinshin nyūminki*, welches Kopien der Dokumente enthält, die die Japaner an die Beamten in China schickten, und die zwei Tagebücher *Shotoshū* und *Saitoshū*, die sehr viele nützliche Informationen über den Aufenthalt und die Tätigkeit der Japaner in China aufweisen.¹¹ Das *Shotoshū* enthält auch die während des Aufenthalts wechselseitig erfolgte Korrespondenz von Japanern und Chinesen.

Es gibt jedoch kaum einen Hinweis oder Quellen dafür, wie diese zwei Gesandtschaften in Japan unter der Leitung von Ōuchi organisiert wurden, die Aufzeichnungen von Shōkokuji (in Kyōto) enthalten keine Einträge zu diesen Missionen, da die dortigen Mönche mit diesen Gesandtschaften nicht mehr befasst waren. Man kann nur vermuten, dass der Prozess der Vorbereitungen bei Ōuchi ähnlich ablief wie derjenige des Bakufus. Die *nyūminki*-Quellen stützen diese Annahme, denn sie dokumentieren eindeutig, dass Ōuchi – analog zum Bakufu – die Hilfe der Mönche in Anspruch nahm; sie waren seine Vertreter in China, sie waren die Diplomaten auf den Schiffen genau wie im 15. Jahrhundert.

11 *Nyūminki* (wörtlich „Aufzeichnungen über die Reise ins Ming-China“) heißen im Allgemeinen die Aufzeichnungen japanischer Mönche, die mit einer Gesandtschaft nach China gingen und über die Reise und die Tätigkeit der Gesandtschaft berichteten. Insgesamt sind fünf *nyūminki* überliefert: 1. *Inbō nittōki* 允澎入唐記 (über 1451–54), 2. *Boshi nyūminki* 戊子入明記 (über verschiedene Gesandtschaften aus den Jahren 1433, 1435 und 1468), 3. *Jinshin nyūminki* 壬申入明記 (über die Gesandtschaft in der *eishō*-Periode), 4. *Shotoshū* 初渡集 (über 1538–42) und 5. *Saitoshū* 再渡集 (1547–49). Diese fünf Aufzeichnungen haben drei verschiedene Formen. Drei davon (1., 4., 5.) sind Tagebücher, die 2. ist eine Mischung ganz unterschiedlicher Informationen ohne erkennbare Systematik und die 3. ist eine Sammlung von Dokumenten, die während der Gesandtschaft von 1511–13 in China verfasst wurden.

Diese Mönche kamen meistens aus Kyūshū, aus dem Gebiet von Ōuchi. Von Außen betrachtet, sieht man also keine Veränderung in den Missionen, deswegen ist es sehr wahrscheinlich, dass die Mönche im 16. Jahrhundert nicht nur an den Missionen nach China teilnahmen, sondern auch bei den Vorbereitungen der China-Missionen mitgewirkt haben. Die Vorbereitungen bei Ōuchi liefen demnach wahrscheinlich ähnlich wie beim Bakufu ab.

Zusammengefasst bedeutet das, dass man erstens die vorbereitende Phase der japanischen Gesandtschaften (von der Ernennung der Funktionäre bis zum Entsenden der Schiffe) praktisch nur anhand von Informationen aus dem 15. Jahrhundert relativ sicher rekonstruieren kann und dass sich über die Vorbereitungen der letzten zwei Missionen im 16. Jahrhundert nur Vermutungen anstellen lassen. Zweitens kann man im Unterschied zur vorbereitenden Phase die Tätigkeit der Japaner in China und den Ablauf der Missionen aus den Quellen des 16. Jahrhunderts besser herausdestillieren (es gibt auch zwei Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert, das *Inbō nittōki* und das *Bosshi nyūminkei*, inhaltlich sind jedoch die letztgenannten beiden Tagebücher informativer). Den allgemeinen Ablauf einer Mission in China für die Zeit vom 15. bis zum 16. Jahrhundert kann man also ziemlich genau verfolgen.

Forschungsstand

Die sino-japanischen Beziehungen vor der Ming-Zeit stehen seit mehreren Jahrzehnten sowohl in Japan als auch in China im Mittelpunkt der Forschung.¹² Da in Japan schriftliche Quellen erst seit dem 8. Jahrhundert überliefert sind, ist die japanische Forschung für die Untersuchung der Anfangsphase der historischen und kulturellen Beziehungen zwischen China und Japan auf chinesische Quellen über Japan angewiesen. Ziel dieser Untersuchungen war nicht nur die Erweiterung von Kenntnissen über die Außenbeziehungen Japans, sondern der tiefere Einblick in die die Außenbeziehungen bestimmenden Rahmenbedingungen Japans. Über die offiziellen Beziehungen während der Sui- und Tang-Zeit und über die Tätigkeit der im 9. bis 11. Jahrhundert nach China gereisten Mönche wurde auch intensiv geforscht. Dieser Zeitraum ist nicht nur für die allgemeine historisch-politische Forschung von herausragendem Interesse, sondern auch für die Buddhismus-Forschung ein ergiebiges Thema. Die Periode zwischen dem 9. und 14. Jahrhundert wurde auch aus ökonomischer Perspektive gründlicher untersucht. Zu diesen Forschungsbereichen gibt es – im Unterschied zur Literaturlage hinsichtlich der Thematik der sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit – auch einige Beiträge in westlicher Sprache.¹³

12 Für einen Überblick über die verschiedenen Forschungen und Forschungstrends auf dem Gebiet der sino-japanischen Beziehungen zwischen dem 7. bis 16. Jahrhundert vgl. auch Charlotte von Verschuer, „Looking from Within and Without, Ancient and Medieval External Relations“, in *MN* 55:4 (2000), S. 537–566.

13 Barbara Seyock, *Auf den Spuren der Ostbarbaren. Zur Archäologie protobistorischer Kulturen in Südkorea und Westjapan*. BUNKA, Bd. 8. (Münster-Hamburg-Berlin-Wien-London: LIT-Verlag, 2004); Edwin O. Reischauer (Übers.), *Ennin's diary: the record of a pilgrimage to China in search of the law*. (New York: Ronald Press, 1955); Edwin O. Reischauer, (Übers.), *Ennin's travels in T'ang China*. (New York: Ronald

Die Forschung zu den Beziehungen zwischen China und Japan in der Ming-Zeit entwickelte sich in Japan im Vergleich zur Erforschung früherer Perioden vor den 80er Jahren viel langsamer. Vor dem Ersten Weltkrieg sind hier die grundlegenden Arbeiten von Akiyama Kenzō, *NichiMin kankei* und *Nis.Shi kōshōshi kenkyū*¹⁴ zu nennen, der einen kurzen Abriss über die Geschichte der Beziehungen zwischen Japan und China in der Ming-Zeit verfasste. Auch Takeuchi Rizō begann in seinem zweiteiligen Aufsatz „*Chūsei jūn to gaikoku bōeki*“ mit wichtigen Forschungen zur Rolle der buddhistischen Tempel auf dem Sektor des Außenhandels.

Noch vor ihnen befasste sich Kayahara Shōzō zwischen 1915–20 in den Aufsätzen „*NichiMin kangō bōeki ni okeru Hosokawa, Ōuchi nishi no kōsō*“ und „*NichiMin kangō no soshiki to shikō*“ mit der Rolle der beiden wichtigsten Lokalfürstendynastien Ōuchi und Hosokawa im Tributhandel und mit dem System der Zertifikate für die Einreise nach China.

Die systematische Erforschung der sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit begann allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier ist vor allem der Name Tanaka Takeo hervorzuheben, dank dessen Pionierarbeit dieses Forschungsgebiet als konstitutiver Teil der Forschung über die Außenbeziehungen des mittelalterlichen Japans etabliert werden konnte.

Am Anfang standen neben den Beziehungen Japans mit Korea und mit den Piraten auch die Beziehungen Japans mit Ming-China im Mittelpunkt der Forschungen Tanakas. Zu seinen frühen Werken ab Ende der 50er Jahre bis zum Anfang der 80er Jahre gehören *Chūsei kaigai kōshōshi no kenkyū*, *Wakō to kangō bōeki*, *Chūsei taigai kankei shi*, in denen er sich hauptsächlich mit der Beziehung zwischen den *Wakōs* und dem Handel mit Japan, mit den Fragen der Außenbeziehungen und des Handels zwischen Korea und Japan und der Entstehung der Tributbeziehungen zwischen China und Japan befasste. Auch die Beziehung der *Gozan*-Mönche mit dem Bakufu und ihre Rolle beim Verfassen der diplomatischen Dokumente wurden in diesen Werken das erste Mal zum Thema gemacht. In der Folge beschäftigte Tanaka sich jedoch vorrangig mit den Beziehungen zwischen Japan und Korea, und die Erforschung der Beziehungen Japans mit China beschränkte er zunächst auf die Untersuchung der Grundlagen des Tributsystems zwischen den beiden Ländern.

Auf einigen Spezialgebieten sind neue Ergebnisse erschienen. Makita Tairyō als Buddhismus-Forscher arbeitete über den Mönch Sakugen Shūryō 策彦周良 (1501–79). Er schrieb im zweiten Band seines Werkes *Sakugen nyūminki no kenkyū* über Sakugens Leben und Tätigkeit in Japan und fasste dessen zwei Reisen nach China anhand der Tagebücher Sakugens zusammen. Er analysierte neben dessen Tagebüchern über den mingzeitlichen Buddhismus auch Sakugens Einfluss auf die *Gozan*-Literatur in Japan. Das Verdienst Makitas besteht vor allem darin, dass er diese sehr umfangreichen Tagebücher

Press, 1955); Charlotte von Verschuer, *Les relations officielles du Japon avec la Chine aux VIII^e-IX^e siècles*. (Paris, Genève: Droz, 1985); Charlotte von Verschuer, „Le voyage de Jōjin au mont Tiantai“, in *T'oung pao* 77:1–3 (1991), S. 1–48; Robert Borgen, „The Japanese Missions to China, 801–806“, in *MN* 37:1 (1982), S. 1–28.

14 Für detaillierte bibliographische Angaben zu den einzelnen Werken und die Schriftzeichen vgl. die Bibliographie im Anhang.

inhaltlich zusammenfasste. Weitere Anerkennung hat er sich erworben, indem er den vollständigen Text der Tagebücher in Band 2 seiner Quellensammlung der Öffentlichkeit zugänglich machte. Dieses Werk enthält zusätzlich weitere Quellen der mingzeitlichen sino-japanischen Beziehungen, die lange Zeit nur dort nachzuschlagen waren oder selbst heute noch nur dort in gedruckter Form zu finden sind. Merkwürdigerweise führte jedoch niemand in Japan die Forschung an diesen Quellen weiter. Die Tagebücher wurden erst nach den 90er Jahren wieder „entdeckt“, als ein junger Wissenschaftler, Itō Kōji, intensiver über die diplomatischen sino-japanischen Beziehungen und die Rolle der Mönche zu arbeiten begann.

Die erste, sehr detaillierte Studie über die sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit wurde von Kobata Atsushi verfasst. In seiner Monographie *Chūsei Nisshi tsūko bōeki shi no kenkyū* fasst er die Geschichte der Beziehungen von 1368 bis 1550 chronologisch geordnet zusammen. Er analysiert unter anderem das System des Handels zwischen Japan und China und das System der Außenbeziehungen im Ming-China sowie die Stellung Japans in diesem System. Auch die Vorbereitungen der Gesandtschaften beschreibt er und auf Grund der Ausführlichkeit gilt seine Darstellung immer noch als die wichtigste Sekundärquelle für Forschungen zu diesem Thema.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es also erste Ergebnisse auf diesem Gebiet, viele Fragen mussten aber noch gründlicher oder erneut untersucht werden. Hier ist Murai Shōsuke zu erwähnen, der in den 80er Jahren die Forschungen Tanakas auf dem Gebiet der sino-japanischen Beziehungen fortzusetzen begann. Seine Untersuchung *Ajia no naka no chūsei Nihon* nimmt die Mönche in den Blick, die in der Diplomatie des mittelalterlichen Japans eine unentbehrliche Rolle spielten, und entwickelte – als Fortsetzung der diesbezüglichen Forschungen Tanakas – den Begriff „Zen-Mönche als Institution für Diplomatie (*gaikō kikan toshite no zensō* 外交機関としての禅僧)“. Diese Begriffsbildung etablierte sich als Ausgangspunkt der nachfolgenden Forschungen über Mönche und Außenbeziehungen. In seinem Buch untersuchte er auch die ersten japanischen Gesandtschaften nach China, das Entstehen der Tributbeziehungen zwischen China und Japan, die diplomatischen Dokumente der Japaner und die Rolle des Bakufus zu Anfang der Beziehungen. Welchen Einfluss die entstehenden Kontakte mit dem Ming-Reich auf die innenpolitische Lage in Japan ausübten und welche Haltung das Bakufu bis zur Regierung von Shōgun Ashikaga Yoshinori bei der Diplomatie mit China einnahm, untersuchte Takahashi Kimiaki in seinem Aufsatz, „*Muromachi bakufu no gaikō shisetsu*“.

Murai Shōsuke beschäftigte sich später vermehrt mit Themen zum Bereich der Japan-Korea-Beziehungen im Mittelalter und mit der Frage der territorialen Grenzen im Mittelalter (*Umi kara mita Sengoku Nihon – rettōshi kara sekaishi e, Chūsei Nihon no uchi to soto*, „*The Boundaries of Medieval Japan*“). Über die *Gozan*-Mönche und deren Beziehung zur Diplomatie des Bakufus ist ebenfalls der Aufsatz von Tanaka Hiromi zu berücksichtigen („*Buke gaikō no seiritsu to Gozan zensō no yakuwari*“). Sie untersucht die ersten diplomatischen Dokumente zu den Tributmissionen nach China und die später verfasste Sammlung dieser Dokumente, das *Zenrin kokuhōki*. Außerdem widmete

sie sich der Frage, mittels welcher Verfahren die Mönche durch die Tempel als Verfasser der diplomatischen Dokumente ausgewählt wurden.

Die meisten japanischen Wissenschaftler vor den 90er Jahren arbeiteten also auf dem Gebiet der mittelalterlichen japanischen Außenbeziehungen über den Anfang und die Etablierung der Beziehungen während der *hongwu-* (1368–98) und *yongle-*Periode (1403–24), über das Piratenwesen und am häufigsten über die Beziehungen zwischen Korea und Japan. Einige spezielle Fragen wie die Rolle der *Gozan*-Mönche in den Außenbeziehungen Japans mit China und der Konnex zwischen Tempeln und Handel in Japan wurden auch untersucht. Viele Fragen blieben jedoch offen, und eine erneute vertiefte Untersuchung der in Ansätzen bereits geklärten Fragen zu den sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit ließ bis zu den 90er Jahren auf sich warten.

In den 90er Jahren gab es einen plötzlichen Aufschwung in dieser Forschungsrichtung, die mingzeitlichen Außenbeziehungen wurden populär. Wissenschaftler – unter der jungen Generation meistens Studenten von Murai Shōsuke – nahmen sich voller Elan der Forschung noch nicht geklärter Fragen auf dem Feld der sino-japanischen Beziehungen an und erforschten neu bzw. weitergehender einige der von der Wissenschaft bereits angerissenen Aspekte.

Der Sinologe Sakuma Shigeo untersuchte in seinem Buch *NichiMin kankei shi no kenkyū* nach einer gründlichen Einführung über das chinesische Tributsystem und die Seeverbotspolitik in chronologischer Abfolge die Beziehungen zwischen China und Japan in der Ming-Zeit. Besonders die Beziehungen unter den Kaisern Hongwu und Yongle sind ausführlicher – in jeweils einem Unterkapitel – behandelt, den späteren Beziehungen widmet er aber nur überblicksartig ein Unterkapitel. Der Aufbau seiner Darstellung orientiert sich an Kobata Atsushis Werk, entsprechend findet man bei ihm auch nicht wesentlich neue Erkenntnisse zu diesem Thema. Die andere Hälfte des Buches widmet er der Erforschung der späterhin einsetzenden Piraterie und der Beziehungen zwischen Ryūkyū und China – was für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit allerdings nicht relevant ist.

Tanaka Takeo befasste sich mit den Besonderheiten der diplomatischen Papiere und der Rolle der Mönche als Verfasser dieser Dokumente in einem Aufsatz „*Kanji bunkaken no naka no buke seiken – gaikō monjo sakuseisha no keifu*“ der von ihm verfassten Aufsatzsammlung *Zen Kindai no kokusai kōryū to gaikō monjo*. Hierin erstellte er eine Liste derjenigen Mönche, die beim Verfassen der Dokumente beteiligt waren. Er beschäftigte sich auch mit der Geschichte der Entstehung von *Zenrin kokubō ki*, einer Sammlung von zwischen Japan und China bzw. Japan und Korea während des 7. bis 17. Jahrhunderts gewechselten diplomatischen Dokumenten, die von einem Mönch namens Zuikai Shūhō (1391–1473) zusammengestellt wurde, und von *Zoku Zenrin kokubō ki*, worin die Fortsetzung dieser Textsammlung bis zum 17. Jahrhundert erfolgt. Beide Quellensammlungen – die weiterhin grundlegend für die Forschung sind – gab er annotiert mit reichlichen Kommentaren und Erklärungen heraus. Im Anhang zu dieser Quellenausgabe befinden sich auch zwei Aufsätze zur Entstehung dieser beiden Textsammlungen.

In Bezug auf die Erforschung diplomatischer Dokumente muss hier auch Kawazoe Shōji genannt werden, der das Buch *Taigai kankei no shiteki tenkai* veröffentlichte. Ein Kapitel dieses Buches befasst sich mit der Geschichte der diplomatischen Dokumente von der Sui- bis zur Ming-Zeit. Hierin werden aber nur die ersten Dokumente während der *hongwu*- und *yongle*-Periode berücksichtigt, die späteren Dokumente und die Umstände des Verfassens jedoch gar nicht thematisiert.

Über die diplomatischen Dokumente zwischen Japan und China in der Ming-Zeit und den Prozess ihres Abfassens gibt es in Japan bis jetzt nur wenige Forschungen. Hier ist ein Aufsatz von Hashimoto Yū anzuführen, der den Prozess des Verfassens und das Erteilen der diplomatischen Dokumente untersuchte („*Ken Chōsen kokusho to bakufu, gozan – Gaikō monjo no sakusei to bakkyū*“). In seiner Arbeit konzentriert er sich jedoch auf die Papiere, die der Shōgun dem koreanischen König schrieb und erwähnt die Vasallenbriefe für China dabei nur am Rande als Vergleichsbeispiele für die nach Korea gesandten Briefe.

Was die Forschungen zu den Vasallenbriefen selbst betrifft, sind zwei Arbeiten von Nishio Kenryū instruktiv, der diese Dokumente im Kontext der Buddhismus-Forschung untersuchte. In seinem Aufsatz „*Nitchū zenrin ni okeru so kara hyō e no tenka*“ stellt er sich der Frage, welche Auswirkung das Dokument „*so 疏*“ (Eingabe)¹⁵ auf Form und Aufbau der Vasallenbriefe hatte, die ebenfalls in dieser Form geschrieben wurden. In seinem zweiten Aufsatz „*Kanshō roku nen ken Daimin shō*“ nähert er sich dem Prozess des Verfassens und analysiert die Funktion der verwendeten chinesischen Zitate anhand eines Vasallenbriefes aus dem Jahr 1465. Beide Aufsätze enthält sein Buch *Chūsei no Nitchū kōryū to zenshū*.

Kai Hideyuki beschreibt in seinem Beitrag „*Chūsei kōki ni okeru chiiki kenryoku no taigai kōshō to jūin*“ skizzenhaft die einzelnen Phasen der Abfassung diplomatischer Dokumente und die Rolle der Mönche bei den vorbereitenden Maßnahmen für eine Tributmission. Er untersucht dabei nicht nur die sino-japanischen, sondern auch die Beziehungen zwischen Japan und Korea.

Neu erschienen ist die Veröffentlichung von Takeda Kazuo (*Gozan to chūsei no shakai*), der sich – ähnlich wie Kai Hideyuki – auch mit den Prozessen der diplomatischen Vorbereitungen beschäftigt. Seine Hauptquelle bildet das *Inryōken nichiroku* (eine Aufzeichnung des Tempels Shōkokuji), dessen Einträge er ab der Regierungsdevise *eikyō* (1429–41) bis zur Regierungsdevise *ōnin* (1467–69) analysierte und das Verfassen der diplomatischen Dokumente sowie die diplomatischen Aufgaben der Mönche des Inryōken untersuchte. Die späteren Einträge seit der *bunmei*-Periode (1469–87) fallen nicht in seinen Untersuchungszeitraum.

Auch die Forschung über die Rolle der *Zen*-Mönche und der buddhistischen Tempel in diplomatischen Zusammenhängen entwickelte sich in den 90er Jahren. Itō Kōji

15 Das „*so*“ war ein Dokument, das für bestimmte Anlässe (wie z.B. die Ernennung zum Abt, ein Brief an einen früheren Meister, Meldung an Mönche mit höherem Rang) von Personen niedrigeren Ranges an höherrangige Personen eingereicht wurde. Es wurde in einer im *Zen*-Buddhismus sehr wichtigen, ursprünglich chinesischen dichterischen Form, dem *silūwen* 四六文 verfasst, das aus Zeilen mit vier oder sechs Schriftzeichen bestand.

untersuchte in seinen Aufsätzen die Tätigkeit der Mönche, die im Auftrag des Bakufus an diplomatischen Missionen teilnahmen, und derjenigen Mönche, die auf Kyūshū (Hakata) im Auftrag des Feldherrenklans Ōuchi diplomatische Aufgaben wahrnahmen. Ein Ergebnis seiner Forschungen ist, dass zwischen den verschiedenen buddhistischen Richtungen (*monpa* 門派) differenziert werden muss, da ihre Funktion und der Grad ihrer Beteiligung an den diplomatischen Beziehungen in der Realität sehr unterschiedlich war. Seine Aufsätze fasste er in dem Buch *Chūsei Nihon no gaikō to zenshū* zusammen.

Neben dem neu gewonnenen Aspekt der Rolle der *Gozan*-Mönche in der Diplomatie wurden auch ältere Aspekte, wie der der Entstehung der Diplomatie Japans mit China erneut beleuchtet. Hashimoto Yū griff die ersten drei Gesandtschaften von Ashikaga Yoshimitsu während der *hongwu*- und *jianwen*-Periode heraus und untersuchte die internationalen und innenpolitischen Aspekte des Prozesses, wie Yoshimitsu zum Schluss, nach der dritten Gesandtschaft, als Vasall Chinas anerkannt und zum „König von Japan“ ernannt wurde („*Muromachi bakufu gaikō no seiritsu to chūsei ōken*“).

Pionierarbeit leistete er auch für die späteren Perioden, die innenpolitischen Aspekte der mingzeitlichen sino-japanischen Beziehungen und diejenigen zwischen Japan und Korea während dem Ende des 15. und der Mitte des 16. Jahrhunderts („*Muromachi, Sengoku jidai no shōgun kenryoku to gaikōken – Seiji katei to taigai kanket*“). Er ging in seinem Aufsatz der Frage nach, welcher Zusammenhang zwischen der innenpolitischen Entwicklung Japans und den Außenbeziehungen, der Macht des Shōguns und dem Recht auf diplomatischen Kontakt bestand. Er näherte sich dieser Frage ausgehend von den von China erteilten Zertifikaten, die eigentlich immer im Besitz des Shōguns sein mussten, deren Einsatz aber später – besonders nach der *meiō*-Periode (1492–1501) – immer undeutlicher wird.

Die finanzwirtschaftlichen Aspekte der Tributbeziehungen nahm er ebenfalls in den Blick (*Kenmin sen to kenchō sen no keiei kōzō*). Er versuchte, die pekuniären Fakten und Finanzströme zu rekonstruieren, wieviel Geld die Verwalter der Schiffe und die Händler, die ihre Waren auf den Schiffen nach China schickten, für die Vorbereitung der China-Schiffe benötigten und wieviel Profit sie aus diesen Reisen erwirtschafteten. Der japanischen Schwerter und ihrer Rolle als Handelswaren nahm sich Tanaka Hiromi an, ihre Ergebnisse fasste sie in ihrem Beitrag „*Kenmin sen bōekihin toshite no Nihontō to sono shūben*“ zusammen. Sie beschrieb die Rolle der Schwertschmiede, die Schwerter für China herstellten, und untersuchte auch die Hintergründe für die Beliebtheit der Schwerter in China. Im Kontext des Handels mit Schwertern fordert sie die Analyse des *Jinshin nyūminki* als zukünftig zu untersuchendes Forschungsdesiderat.

Gleichfalls müssen die Forschungen von Igawa Kenji erwähnt werden. Er untersuchte die Umstände, die zu Einschränkungen bei der Zahl der Gesandten, der Zahl der Schiffe und der Entsendehäufigkeit der japanischen Tributgesandtschaften führten, und verfolgte die Frage, ab welchem Zeitpunkt das Ming-Reich diese Einschränkungen tatsächlich einführte („*Sho kokuō shi wo meguru tsūkō seigen*“).

Ein sehr wichtiges Ergebnis seiner Forschungen ist die erste inhaltliche Analyse einer *nyūminki*-Quelle, des *Boshi nyūminki*. Dies ist ein hochkomplexer Text, der dem

Titel nach über die Reise der Gesandtschaft von 1468 berichtet, er enthält aber auch Informationen zu früheren Gesandtschaften. In seinem Aufsatz „*Boshi nyūminki ni egakareta kenminsen*“ ordnet Igawa die disparaten und sehr weit greifenden Informationen dieser Quelle – die ohne jegliche Systematik in unsortierter lockerer Reihung einander abfolgen – thematisch und chronologisch ein.

Der Forschung der sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit wurde sowohl in China und Taiwan als auch im Westen nur sehr wenig Beachtung geschenkt. In China kann man eigentlich nur Wang Xiangrong nennen, der den Text des *Ming shi*, versehen mit Kommentaren aus anderen Quellen, herausgab (*Ming shi, Riben zhuan jianzheng*). Er verfasste gemeinsam mit seiner Tochter Wang Hao eine Darstellung der mittelalterlichen sino-japanischen Beziehungen (*Zhongshiji de Zhongri guanxi*), in der sie ausgewählte Themen von der *Kamakura*- bis zum Ende der *Muromachi*-Zeit behandeln. Diese Aufsätze bieten eigentlich kaum neue Informationen zum Thema der bilateralen Beziehungen in der *Muromachi*-Zeit, aber als erste Einführung lassen sie sich gut verwenden.

In Taiwan arbeitet Zheng Liangsheng seit den 80er Jahren über ein breites Spektrum der sino-japanischen Beziehungen. Er ist Herausgeber einer Aufsatzsammlung über die sino-japanischen Beziehungen (*Zhongri guanxishi yanjiu lunji* 中日關係史研究論集), in der er sich ganz unterschiedlichen, vom 7. bis zum 16. Jahrhundert reichenden Themen – darunter auch solchen, die in Japan noch gar nicht untersucht wurden – zuwendet. In einem dieser Aufsätze widmet er sich als erster der Frage, wie die beiden japanischen Gesandtschaften von 1539–41 und 1547–49 in China empfangen und behandelt wurden („*Jiajing nianjian Mingting dui Riben gongshi Sakugen Shūryō de chuzhi shimo*“). Er verfasste auch ein Buch über die mingzeitlichen sino-japanischen Beziehungen, in dem er anhand zahlreicher chinesischer und japanischer Quellen die bilateralen Beziehungen beider Länder zu dieser Zeit – vorwiegend aus chinesischer Sicht – untersucht (*Mingdai Zhongri guanxi yanjiu, yi Mingshi Ribenzhuan suo jian ji ge wenti wei zhongxin*). Er stellte die Grundlagen des Tributsystems dar, beschrieb Prinzip und Funktion der Zertifikate, des Gesandtschaftswesens und des Warenhandels der Missionen. Über die Hälfte des Buches konzentriert sich jedoch auf die Piratenangriffe in China. Der sinozentrische Blick des Autors vernachlässigt wesentliche mögliche japanische Gegenpositionen; zudem werden bei der Untersuchung der Tätigkeiten der Japaner in China die japanischen Reiseberichte kaum berücksichtigt. Dennoch stellt dieses Werk eine sehr gute Zusammenfassung der Beziehungen beider Länder dar, in dem der Autor eine Unmenge von Quellen ausbreitet. Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass der Autor, trotz des Einsatzes vieler Quellen, doch zu wenig Aufklärung zu Inhalt und Zusammenhängen der einzelnen Quellen untereinander gibt.

In westlichen Sprachen gibt es nur sehr wenige Publikationen über die sino-japanischen Beziehungen in der Ming-Zeit. Das früheste Buch zu diesem Thema wurde von Wang Yi-t'ung in den 50er Jahren verfasst (*Official Relations Between China and Japan, 1368–1549*). Dieses ist allerdings nur ein kurzer Abriss, der die Beziehungen chronologisch – begleitet von Übersetzungen aus den Quellen – und mit einer Zusammenfassung über den Warenaustausch während der Ming-Zeit am Ende des Buches kurz und kompakt zusammenfasst.

Ende der 80er Jahre erschien das Werk von Charlotte von Verschuer über den Außenhandel Japans mit China und Korea vom 7. bis 16. Jahrhundert (*Le commerce extérieur du Japon des origines au XVI^e siècle*).¹⁶ Dieses ist das zweite Buch, das in einer europäischen Sprache die mingzeitlichen Beziehungen zwischen China und Japan behandelt. Den Schwerpunkt der Untersuchung legt die Autorin auf den Handel zwischen Japan und China, den sie in chronologischer Reihenfolge ausführlich vorstellt. Von Verschuer arbeitet auch an der Übersetzung des oben erwähnten *Zenrin kokubō ki*, die sie nach zeitlicher Reihenfolge der Dokumente in der Zeitschrift *Monumenta Nipponica* veröffentlicht („*Japan's Foreign Relations 1200 to 1392 A.D., A Translation from Zenrin Kokubōki*“, „*Ashikaga Yoshimitsu's Foreign Policy 1398 to 1408 A.D., A Translation from Zenrin kokubōki, the Cambridge Manuscript*“).

Wie man aus dieser Aufführung der bisherigen Forschungsergebnisse ersehen kann, wurden bereits viele Fragen der mingzeitlichen sino-japanischen Beziehungen behandelt. Es gibt allerdings doch noch einige wesentliche Aspekte und Themen, die als Forschungsdesiderat untersucht werden sollten und die deswegen wichtige Bestandteile der vorliegenden Arbeit darstellen.

Eine allgemeine Rekonstruktion der Besonderheiten und Regelungen der Vorbereitung einer Gesandtschaft in Japan, also wie die Auswahl der Gesandten, der Umgang mit den Zertifikaten und den diplomatischen Dokumenten aussah, wie die Schiffe und Waren vorbereitet wurden, harret noch tiefgreifenderer Bearbeitung, obwohl die Forschung dazu bereits einige Ansatzpunkte vorweisen kann. Auch die inhaltliche Untersuchung der diplomatischen Dokumente ist noch nicht abgeschlossen.

Neue Aspekte zu Fragen des Handels, z.B. der Handel mit Schwertern, Untersuchungen der Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesen aus japanischer Perspektive, die Qualität der Waren und eine erneute Untersuchung der Mengen und Preise der Handels- und Tributwaren durch das *Boshi nyūminki* gehören auch zu den Themen, denen bisher nur ungenügend Aufmerksamkeit gezollt wurde.

Die Analyse der *nyūminki*-Quellen im Kontext der sino-japanischen Beziehungen ist ein weiteres noch zu klärendes Thema.¹⁷ Das *Boshi nyūminki* – wegen seiner vielfältigen Informationen über die Gesandtschaften – ist in dieser Hinsicht zentral für die Erforschung vielfältiger Aspekte wie Handelswaren und Tributwaren, Preise der Waren, Schiffe, Kosten einer Gesandtschaft und Personenzahl der Gesandtschaften. Auch die Analyse der zwischen den japanischen Gesandten und den chinesischen Behörden erfolgten Briefwechsel, die im *Sbotoshū* aufgezeichnet wurden, ist unabdingbar für das Verständnis über die Tätigkeit der japanischen Gesandten in China.¹⁸ In dieser Hinsicht sind die tägli-

16 2006 erschien dann eine englische Übersetzung des Buches mit dem Titel *Across the Perilous Sea, Japanese Trade with China and Korea from the Seventh to the Sixteenth Centuries*.

17 Igawa Kenji betont im Einführungsteil seines Aufsatzes, dass, obwohl die *nyūminki*-Quellen in Japan unter den sich mit Außenbeziehungen beschäftigenden Wissenschaftlern berühmt sind, an diesem Quellenmaterial trotzdem nicht weitergeforscht wird. Igawa Kenji 伊川健二, „Boshi nyūminki ni egakareta kenmisen 戊子入明記に描かれた遣明船“, in *KK* 53 (2001), S. 62–79, hier S. 62.

18 Seki Shūichi streicht in seinem Resümee zu seinem Vortrag auf der 37. Konferenz der Gesellschaft für alte japanische Dokumentenkunde (2005) ebenfalls die Wichtigkeit der Analyse der Briefe und anderer Dokumente der Japaner heraus, die sie während ihrer Reisen in China oder Korea verfassten.

chen Aufzeichnungen im *Inbō nittōki*,¹⁹ *Shotoshū* und *Saitoshū* – die auch zu den *nyūminki*-Quellen gehören – ebenfalls wichtig. Die diplomatischen Dokumente im *Jinshin nyūminki* berühren auch die hier interessierenden Fragestellungen, die vordem noch nie näher untersucht wurden,²⁰ obwohl sie zum Verständnis des Handels mit China (besonders des Schwerthandels) und der Probleme mit den chinesischen Vermittlern aussagekräftige Quellen sind. Diese Lücken und Unzulänglichkeiten in der bisherigen Forschung sollen mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden.

Aufbau und Methodik

Als Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung beginnt die Arbeit mit einem einführenden Kapitel, in dem das mingzeitliche Tributsystem und die allgemeinen Besonderheiten der Außenbeziehungen während der Ming-Zeit anhand der bisherigen Forschungen vorgestellt werden. Zum allgemeinen Verständnis der sino-japanischen Beziehungen werden in diesem Teil bereits auch die mit dem Diplomatiewesen in Zusammenhang stehenden Dokumente vorgestellt. Nach dem ersten Kapitel wendet sich die Arbeit den Vorbereitungen der Tributmissionen in Japan zu.

Im zweiten Kapitel wird der Auswahl- und Ernennungsprozess der Gesandten nach der offiziellen Entscheidung des Shōguns anhand von Fallbeispielen konkreter Gesandtschaften vorgestellt. Gleichfalls durch Fallbeispiele werden die Verwaltung, das Zertifikatsystem und weitere erforderliche diplomatische Dokumente untersucht. Eingegangen wird hierbei auch auf die Kostenfrage der Tributmissionen, wie die Vorbereitung der Schiffe und die Kosten der Teilnahme an einer Gesandtschaft.

Im dritten Kapitel werden Inhalt und Aufbau der diplomatischen Dokumente untersucht und der Prozess des Verfassens dieser Dokumente rekonstruiert.

Das vierte Kapitel wendet sich dem Aufenthalt der japanischen Gesandtschaften in China zu. Als Erstes wird die Reiseroute der japanischen Schiffe nach China beschrieben.

Seki Shūichi 関周一, „Chūsei gaikō monjo no tayōsei 中世外交文書の多様性“, in *KK 61* (2006), S. 117–118, hier S. 117. Die Quelle von Sakugen ist also unter den Wissenschaftlern, die sich mit den mingzeitlichen sino-japanischen Beziehungen befassen, bekannt geworden; dennoch wird sie von der japanischen Forschung immer noch zu wenig beachtet. Auch der Tatsache, dass diese Tagebücher eine umfängliche Korrespondenz der Japaner mit chinesischen Behörden enthalten, der die allgemeinen Regeln und der Ablauf der Beziehungen entnommen werden könnte, wurde bis jetzt – sowohl hinsichtlich des Inhalts wie auch der Form dieser Briefe – wenig Beachtung geschenkt.

19 Der Titel *Inbō nittōki* wurde lange Zeit für diese Quelle benutzt, da der Hauptbotschafter der Gesandtschaft, in deren Rahmen dieses Tagebuch verfasst wurde, Tōyō Inbō 東洋允澎 war, und man annahm, dass er dieses Tagebuch geschrieben habe. Er verstarb jedoch noch vor der Rückreise nach Japan. Die japanische Wissenschaft verwendet deswegen für diese Quelle – da es in manchen älteren Kopien und Manuskripten auch so aufgezeichnet ist – den Titel *Shaku Shōun nyūminki* 釈笑雲入明記. Shōun war ein Mönch, der als Verfasser dieser Quelle angesehen wird. In dieser Arbeit wird trotzdem der Titel „*Inbō nittōki*“ benutzt, da die vom Verfasser benutzte Ausgabe diesen Text unter diesem Titel führt.

20 Die einzige bisherige Publikation über *Jinshin nyūminki* ist ein Aufsatz von Makita Tairyō, der auf zwei Seiten diese Quelle allgemein vorstellt. „An Keigo to Jinshin nyūminki 庵桂悟と壬申入明記“, in *Indogaku bukkyōgaku kenkyū* 印度学仏教学研究 2:2 (1954), S. 180–81.

Basierend auf den Aufzeichnungen über die China-Reise der Gesandten, den *nyūminki* 入明記-Quellen – dieses sind die einzigen überlieferten Reiseberichte – werden die drei Gesandtschaften aus den Jahren 1453–54, 1539–41 und 1547–49 analysiert. Dabei wird die Tätigkeit der Japaner und das Verhalten der chinesischen Beamten den Japanern gegenüber vor der Küste von Ningbo, nach ihrer Ankunft in Ningbo und bei ihrem Aufenthalt in Peking untersucht. Auch die Handelsbeziehungen und für diplomatische Unstimmigkeiten sorgende Zwischenfälle mit Chinesen während des Aufenthaltes der Japaner in China werden hier behandelt.

Im fünften Kapitel wird der offizielle Handel der Japaner mit China beleuchtet. Im ersten Unterkapitel geht es um die Definition und eine allgemeine Vorstellung der Tributwaren, der Geschenke und der Handelswaren. Anschließend werden Preise und Menge der Tribut- und Handelswaren aus bestimmten Perioden rekonstruiert. Hinsichtlich dieses Problemkomplexes ist jedoch zu betonen, dass die überlieferte Quellenbasis sehr beschränkt ist, so dass man sich dieser Fragestellung nur anhand weniger Fallbeispiele nähern kann. Ein Unterkapitel ist den unterschiedlichen Warentypen gewidmet. Dies geschieht vor allem auf Grund von Aufzeichnungen über japanische Waren, da in diesem Fall nicht genügend schriftliche Quellen zur Analyse des Warenverkehrs aus China zur Verfügung stehen.²¹ Wegen der relativ guten Quellenlage wendet sich ein eigenes Kapitel dem Handel mit Schwertern zu, welche die wichtigsten und bei den Chinesen auch ä-

21 Hierzu sind Ergebnisse durch die archäologischen Forschungen von Dr. Barbara Seyock in unserem von der Volkswagen-Stiftung unterstützten Projekt „Das Ostchinesische Mittelmeer“ über die chinesischen Handelskeramiken zu erwarten, da diese zwar in Japan existieren, aber in den Aufzeichnungen trotzdem fast nie erwähnt werden. Die Japaner redeten damals stattdessen über Seide und andere Stoffsorten als Produkte, für die es sich lohnte, mit China Handel zu treiben. Charlotte von Verschuer stellt diese Frage auch: „We do not know why Chinese ceramics did not appear on the lists of the official presents from China in the fifteenth century, or why traders accompanying the Japanese missions did not show interest in them. Notably, Kusuba Sainin did not cite porcelain among the Chinese products he recommended for purchase“. Charlotte von Verschuer, *Across the Perilous Sea, Japanese Trade with China and Korea from the Seventh to the Sixteenth Centuries*. (New York: Cornell East Asia Series, Cornell University, 2006), S. 155. Als Beweis für das Interesse der Japaner an Porzellan interpretiert sie im Weiteren drei Dokumente im *Jinshin nyūminki* (*Jinshin nyūminki* 壬申入明記, in Makita Tairyō 牧田諦亮 (Hrsg.), *Sakugen nyūminki no kenkyū, jō* 策彦入明記の研究 上. (Kyōto: Hōzōkan, 1955), S. 369, 371, 372) wie folgt: „Then in 1510 Ryōan Keigo (1425–1514), a Rinzaï sect monk and associate of the court, was the principal envoy on a mission to China, and he seems to have had a particular interest in ceramics. ... He bought ‚ceramic bowls and white porcelains‘ in Ningbo and Hangzhou, and he also entrusted to a Chinese trader 500 ounces of silver for an order of white porcelain and medicines“. Verschuer, *ibid.* S. 155. Diese Interpretation basiert aber auf einer irrtümlichen Lesart der von ihr benutzten Dokumente. In diesen geht es nämlich nicht um weißes Porzellan, sondern um weißes Puder (*oshiroi* 白粉). Deswegen steht in einem der Texte „Waren, wie Medikamente und weißes Puder (*oshiroi, yakuzai tō wo nasu kamotsu* 成白粉藥材等貨物)“, die sie irrtümlicherweise als „white porcelain and medicines“ interpretiert (in den anderen Texten kommt allein nur das Wort „Puder“ vor). Das Wort Keramikschale (*jivan* 磁碗) kommt allerdings tatsächlich als Ware in einem anderen Text vor, darüber wissen wir aber keine weiteren Einzelheiten. Als Fazit kann man meines Erachtens also sagen, dass es in den schriftlichen Quellen weiterhin keine unwiderlegbaren Beweise für den Handel mit Porzellan gibt, noch dafür, dass ein großes Interesse an ihm vorhanden war.

berst beliebte Produkte der Japaner waren. Auch auf die Qualität der Waren und ihre Vorbereitung in Japan wird in diesem Kapitel eingegangen.

Die vorliegenden Quellen werden dabei analytisch-vergleichend untersucht und in den historischen Gesamtkontext eingebettet. Ein wichtiges Anliegen war mir dabei, die Aussagen der Quellen unter möglichst unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, um der Vielfalt der Aspekte gerecht zu werden und auch, um eine einseitige japan- oder sino-zentrische Sichtweise zu vermeiden. Ein Vergleich zwischen japanischen und chinesischen Quellen ist in dieser Hinsicht sehr vielsagend, gibt er doch, analysiert vor dem Hintergrund des politisch-diplomatischen und ökonomischen Gesamtkontextes, häufig Aufschluss über die jeweiligen subjektiven Standpunkte. Zweifellos sind manche Ereignisse heute nicht mehr im Detail rekonstruierbar, so dass man auf Vermutungen, wie genau sich die Geschichte damals abgespielt haben könnte, und auf Rückschlüsse angewiesen ist. Andererseits ermöglicht eine logisch-vergleichend vorgehende, analytisch-deduktive Quellenuntersuchung durchaus positive Schlussfolgerungen. Manche der bisherigen Aussagen oder Vermutungen können definitiv widerlegt, andere wiederum bestätigt werden. Insgesamt schließen sich die Aussagen zu einem ziemlich kohärenten Bild zusammen, so dass wir mittlerweile eine recht gute Vorstellung davon besitzen, wie eine damalige Tributmission Japans nach China aussah, welche Vorbereitungen in Japan getroffen wurden oder wie eine Gesandtschaft in China behandelt wurde.

Für die Entstehung der vorliegenden Arbeit möchte ich mich an erster Stelle bei meiner Doktormutter, Frau Prof. Dr. Angela Schottenhammer, sehr bedanken, ohne deren Hilfe diese Arbeit nie hätte verfasst werden können. Sie ermöglichte mir, an ihrem Projekt „Das Ostchinesische Mittelmeer“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München teilzunehmen, wo ich mit allen nötigen Mitteln hervorragend ausgerüstet konzentriert an meiner Dissertation arbeiten konnte. Sie betreute meine Arbeit mit sehr viel Hingabe sowohl in methodisch-inhaltlicher als auch in sprachlicher Hinsicht, was oft wohl nicht einfach war. Neben der fachlichen Unterstützung bin ich auch für all ihre Hilfe, dank derer ich mich trotz des so kurzfristig erfolgten Ortswechsels auch in privater Hinsicht in die Münchener Gegebenheiten leichter einfinden konnte, außerordentlich dankbar.

Ebenso bedanke ich mich bei Prof. Dr. Roderich Ptak, mit dem ich aufschlussreiche Gespräche in ungezwungener Atmosphäre führen durfte und auch Frau Waltraud Gerstendörfer und Frau Alexandra Pischwanoff will ich meinen Dank aussprechen, die ich während meines Aufenthaltes im Münchner Institut stets um einen guten Rat bitten konnte.

Ich bin auch Frau Kornelia Oepen aus Marburg zu besonderem Dank verpflichtet, die sich die Zeit genommen hat, die Manuskriptfassung durchzulesen, um Fehler im Deutschen zu korrigieren. Ohne ihre Hilfe hätte die vorliegende Arbeit in dieser Form nicht zustande kommen können.

Mein Dank gilt natürlich auch der Volkswagenstiftung, die das Projekt und in diesem Rahmen meine Arbeit finanziell unterstützte, alle notwendigen Materialien beschaffte und mir die Teilnahme an Fachkonferenzen und Workshops ermöglichte.

Auch meinem Professor an der Universität Tōkyō, Prof. Dr. Murai Shōsuke, bin ich zu Dank verpflichtet, da ich mit seiner Unterstützung im April 2007 ein Forschungsstipendium des japanischen Kultusministeriums erhalten habe, was mir die Forschung und Weiterbildung am Institut für Japanische Geschichte (Fachrichtung Mittelalter) dieser Universität ermöglichte. Die Gespräche mit ihm und mit Wissenschaftlern, denen er mich in Japan vorstellte und die alle auf dem Gebiet der Außenbeziehungen Japans arbeiten, waren sehr hilfreich. Ich erhielt von ihnen unzählige Hinweise auf weitere oder in Europa nicht greifbare Primär- und Sekundärquellen. Für diese Informationen und den fruchtbaren Meinungsaustausch möchte ich mich in erster Linie bei Dr. Igawa Kenji bedanken, der mich als Tutor in Japan mit vielen Quellen vertraut machte und beim Lesen der alten Dokumente viel Hilfestellung geleistet hat. Ebenfalls möchte ich mich für die Gespräche bei den Teilnehmern der *nyūminkai*-Gruppe der Universität Tōkyō, besonders bei Dr. Enomoto Wataru, Okamoto Makoto, Dr. Seki Shūichi, Dr. Suda Makiko (Historiographisches Institut der Universität Tōkyō) und Dr. Yonetani Hitoshi, bedanken, mit denen gemeinsam ich auch an den Sitzungen teilnehmen durfte, in denen wir japanische Reiseberichte über China im Mittelalter gelesen haben. Für Gespräche und Materialien möchte ich mich auch bei Prof. Dr. Charlotte von Verschuer bedanken, die sich glücklicherweise zwischen Ende Juni und Oktober 2007 am Historiographischen Institut der Universität Tōkyō aufhielt und mir dadurch ermöglichte, dass ich mich mit ihr über meine Arbeit austauschen konnte. Auch Dr. Nakajima Gakushō (Universität Kyūshū) bin ich sehr dankbar für die Einladung, 2008 in Japan an einem Symposium in Ōsaka als Vortragender teilzunehmen, denn dadurch eröffnete sich mir die Möglichkeit, mit japanischen China-Historikern in Meinungsaustausch treten zu können. Die Gespräche mit Dr. Hashimoto Yū (Universität Hokkaidō) während unserer internationalen Projektkonferenz im November 2007 in München trugen sehr viel dazu bei, die Beziehungen im Mittelalter in Ostasien vom japanischen Standpunkt aus gesehen besser zu verstehen. Von all diesen Fachleuten erhielt ich Informationen und Materialien, und sie versorgten mich auch mit guten Ratschlägen und Anregungen, die in diese Arbeit Eingang gefunden haben.

Vor meinem Aufenthalt in München studierte, späterhin arbeitete ich in Ungarn an der Universität Eötvös Loránd. Während dieser Zeit erhielt ich umfangreiche Unterstützung vom Leiter des Sinologischen Instituts, Dr. Imre Hamar, dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt. Auch für die vielen und langen Gespräche, die für mich sehr erkenntnisfördernd waren, möchte ich meinen guten Freunden, Dr. Sándor P. Szabó und Dr. Zsombor Rajkai, Dank sagen.

Last, but not least möchte ich meiner Frau danken, die bereit war, nach einem dreijährigen Ungarn-Aufenthalt noch weitere anderthalb Jahre mit mir in Deutschland zu verbringen, ohne in ihre Heimat Japan zurückzukehren. Für ihre unermüdliche Unterstützung während des gesamten Entstehungsprozesses dieser Arbeit möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

Tōkyō, den 30. Mai 2009

